



FAKULTÄT VI PLANEN BAUEN UMWELT

INSTITUT FÜR

LANDSCHAFTSARCHITEKTUR UND UMWELTPLANUNG

FACHGEBIET LANDSCHAFTSARCHITEKTUR.FREIRAUMPLANUNG

Technische Universität Berlin

Belegarbeit

Gruppe: GartenCoop

Sommersemester 2013

Karin Schulz

TU Bauingenieurwesen

Raphael Bernhardt

TU Landschaftsplanung und -architektur

Tobias Wölk

TU Informatik D

Rachid Lopatta

HNEE Landschaftsnutzung und Naturschutz

Matthias Mack

HNEE Ökolandbau und Vermarktung B.S

Betreuung durch:

Prof. Undine Giseke

Tutor Thomas Finger

Tutorin Alexandra Petrikat

Tutorin Sibila Zecirovic

Abgabe: 2.August 2013

Inhalt

Inhalt.....	2
1 Einleitung.....	2
2 Arbeitsfelder.....	4
3 Gruppenzusammenarbeit Innere Struktur und Arbeitsweise.....	21
Literaturverzeichnis.....	28
Anhang A.....	29

1 Einleitung

Die „GartenCoop“-Arbeitsgemeinschaft hat innerhalb der Projektwerkstatt eine koordinative, planerische und informierende Funktion mit dem finalen Ziel innerhalb der gegebenen zwei Jahre eine dezentrale, vernetzte GartenCoop zu gründen. Diese soll auf integrierte Stoffkreisläufe durch Permakultur und Herstellung von Terra Preta in Berlin und Brandenburg basieren. Um eine erste Grundlage für eine solche GartenCoop-Gründung zu schaffen, hatten wir uns für das vergangene Semester die folgenden Ziele definiert:

1. Finden potentieller Gartengrundstücke und diese übersichtlich sammeln
2. Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung
3. Erstellung eines Konzepts für die zukünftig entstehende GartenCoop
5. Schaffen einer rechtlichen Grundlage
4. Finden von Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten

6. mit Hilfe der vorliegenden Belegarbeit den zukünftigen GartenCoop-AG-Mitgliedern einen Überblick über bisher Geschehenes zu geben und fortführende Tätigkeiten zu vermitteln.

Im Folgenden möchten wir die Belegarbeit in zwei Abschnitte unterteilen.

Der erste Teil soll Aufschluss darüber geben, inwiefern die oben formulierten Ziele erreicht wurden und welche Probleme dabei auftraten. Es wird somit erläutert, was an Inhaltlichem während des letzten Semesters erarbeitet wurde.

Im zweiten Teil wollen wir auf die Gruppenarbeit eingehen. Hier soll die Arbeit sowohl in der Arbeitsgemeinschaft als auch innerhalb der Projektwerkstatt beschrieben und evaluiert werden.

2 Arbeitsfelder

2.1 Finden potentieller Gartengrundstücke

Um Grundstücksinformationen zu sammeln haben wir mit so genannten Steckbriefen gearbeitet. Hierbei wurden alle markanten Fakten der einzelnen Flächen zusammengetragen. Die größte und wohl am besten geeignetste Fläche wurde uns im Botanischen Volkspark Pankow-Blankenfelde in Aussicht gestellt. Bei einem Treffen mit Frau Keil am 4. Juli konnten diese besichtigt werden. Frau Keil ist verantwortlich für die Parkfläche und Mitarbeiterin bei GrünBerlin – der Servicegesellschaft des Landes Berlin für Aufgaben der Freiraum- und Stadtentwicklung. Bei den zur Verfügung stehenden Flächen handelt es sich zum einen um eine etwa 1500 m² und zum anderen um eine etwa 3000 m² große Fläche. Da man beabsichtigt dem Volkspark ein Profil mit dem Schwerpunkt Bildung und Wissensvermittlung zu geben,

wurde uns nahe gelegt unser Nutzungskonzept auch diesbezüglich zu gestalten. Ein erster Entwurf eines Flächennutzungskonzeptes ist im Anhang zu finden.¹ Ab Mitte August erwarten wir eine Rückmeldung von Frau Keil.



Abbildung 1

¹ Siehe Anhang A

2.2 Internetpräsenz und Kollaborationsplattform

Zur eigenen Kommunikation, aber auch um Interessenten außerhalb der Projektwerkstätten einbinden zu können sowie für Gleichgesinnte über Suchmaschinen auffindbar zu sein, wurde schon innerhalb der ersten Woche eine Internetplattform aufgesetzt. Hier konnte der repräsentative Domainname gartencoop.de gesichert werden, unter welchen die Plattform seither erreichbar ist und bei Suchergebnissen nach „gartencoop“ einen prominenten 2. Platz erzielt¹.

Folgende Funktionalitäten kamen in den Kernanforderungskatalog:

1. Dynamisch Webseiten, die vom Benutzer nicht nur gelesen, sondern auch verändert werden können (Wiki)
2. Anbindungsmöglichkeit zu Openstreetmap.org zwecks der Katalogisierung der Grundstücke
3. Diskussionsforen
4. E-Mail
5. Ein gemeinsam nutzbarer Kalender
6. Gemeinsames Dokumentenmanagement (ähnlich dropbox)
7. Schnelle und unkomplizierte Migrationsmöglichkeit, da der momentan genutzte Server nur provisorisch zur Verfügung steht

Da die schnelle Umsetzung und die Migrationsbequemlichkeit oberste Priorität hatten, wurde bewusst nach einer Lösung gesucht, die alle Funktionalitäten aus einer Hand liefert, anstatt für jede Einzelanforderung eine eigene, darauf spezialisierte Software zu verwenden.

Das php-basierte Tikiwiki² versprach die Erfüllung aller gewünschten Funktionalitäten. Von einem Mitglied der Gruppe GartenCoop vor Jahren schon einmal als leichtgewichtige, unkomplizierte (Media-)Wikialternative benutzt, erhebt tikiwiki mittlerweile den Anspruch, eine „Wiki CMS Groupware“ zu sein³, also Wiki, Dokumentenmanagement und Kollaborationsfunktionalitäten vollwertig zur Verfügung

¹ Suchmaschinen: duckduckgo.com sowie google.de, zuletzt gesucht am 2.8.13

² Weitere Informationen unter: <http://tiki.org>

³ <http://tiki.org>, zuletzt abgerufen am 2.8.2013

zu stellen. Tikiwiki ist zudem freie Software und open source, wie alle weiteren eingesetzten Softwarekomponenten auch einschließlich dem Betriebssystem, als da wären:

- Betriebssystem: Linux Debian stable
- Webserver: Apache 2.2
- Mailserver: Postfix
- Datenbankserver MySQL

Nach mehreren Monaten Betrieb ist die Bilanz eher ernüchternd. Positiv zu vermerken ist, das durch die Verwendung einer umfassenden Lösung sämtliche erzeugten Daten in einer Datenbank sowie einem Wurzelverzeichnis (für hoch geladene Dokumente) enthalten sind. Dies erleichtert den sicheren und verantwortungsvollen Umgang mit den Daten ungemein, auch kann eine Servermigration extrem schnell und problemlos erfolgen.

Negativ fällt vor allem die unübersichtliche, teilweise veraltete Dokumentation auf. So mussten z.B. für das Einrichten der Foren über 16 Personenstunden aufgewendet werden, bis die Funktionalität uneingeschränkt zur Verfügung stand. Dies wird dann erneut zum Problem, wenn durch einen Wechsel in der Verantwortung für den Server das durch den Betrieb erworbene Wissen wegfallen sollte.

Auch hat der Kalender den gravierenden Mangel, nur über die Weboberfläche erreichbar zu sein. Man kann diesen weder mit eventuell vorhandener Clientsoftware (Outlook etc, Smartphones) synchronisieren, noch sich per E-Mail über neu eingetragene Termine informieren lassen.

Bis Ende September wird geprüft werden, ob sich ein Wechsel auf eine andere Softwarelösung lohnt. Auf alle Fälle braucht es für den Betrieb der Webseite noch ein verantwortliches Redaktionsteam, das durch regelmäßige strukturelle Arbeit zusammen mit den technischen Verantwortlichen ein ansprechendes und niederschwellig nutzbares Angebot garantiert.

2.3 Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung

Uns ist daran gelegen auch mit anderen (landwirtschaftlichen) Initiativen in Verbindung zu stehen. Einerseits des solidarischen Gedanken willens und andererseits um aus deren Erfahrungen zu lernen und uns wegweisende Denkanstöße abzuleiten. Im Zuge eines Seminars¹ wurde somit der Kontakt zum entstehenden „Netzwerk Solidarische Landwirtschaft Berlin“ hergestellt. Des Weiteren wurden Kontakte zwischen der Anstiftung & Ertomis und zwischen dem Mauergarten geknüpft. Beide widmen sich dem interkulturellen und urbanen Gemeinschaftsgärtnern.

Die Organisation von Infoveranstaltungen hielten wir bisher für unangebracht, da wir uns noch in einem Selbstfindungsprozess befinden und somit nichts Handfestes an die Öffentlichkeit kommunizieren konnten. Das Vorhaben eine GartenCoop zu gründen wurde aber in viele Richtungen informell verbreitet. Mit der Gründung eines Vereins und mit der festen Zusage für eine zu bewirtschaftende Fläche hätte man allerdings eine solide Grundlage geschaffen und könnte dies zukünftig auch in einem formelleren Rahmen veranstalten. Ein offizieller Termin um über das weitere Vorhaben zu informieren bietet sich beispielsweise schon am 29.09.2013 im Botanischen Volkspark Pankow-Blankenfelde. An diesem Tag wird dort das Herbstfest gefeiert. Seitens Frau Keil von GrünBerlin wurden wir eingeladen uns dort in Form einer Infoveranstaltung vorzustellen.

2.4 Evaluation der GartenCoop Freiburg

Die GartenCoop Freiburg wurde 2009 als „Initiative von GärtnerInnen, LandwirtInnen, KlimaaktivistInnen und Aktiven anderer sozialer Bewegungen“² zur Umsetzung eines Modells solidarischer Landwirtschaft gegründet.

Das Besondere an der GartenCoop Freiburg ist, dass hier nicht ein bestehender Hof auf solidarische Landwirtschaft umgestellt wurde, um den sich dann eine

¹ nähere Informationen dazu im Punkt „2.5 Konzepterstellung“

² Gartencoop Freiburg e.V. (kein Datum). www.gartencoop.org. (G. F. e.V, Herausgeber)
Abgerufen am 02. 08 2013 von www.gartencoop.org

Unterstützergruppe formiert, sondern zuerst die Initiative bestand, die nach Land suchte und schließlich Teile eines aufgegebenen Hofes pachtete.¹ Aufgrund des daraus resultierenden Vorbildcharakters nahmen wir Kontakt mit der GartenCoop Freiburg auf, um uns ausführlicher über den Verein und seine Geschichte zu informieren.

Die GartenCoop Freiburg besteht zum einen aus dem Verein GartenCoop Freiburg e.V., der momentan 270 Mitglieder hat, sowie dem landwirtschaftlichen Betriebshof SoLaWi Grünzeug GbR mit 5 professionellen GärtnerInnen (jeweils zu 80% = 4 Vollzeitstellen).²

Die Mitglieder zahlen bei Beitritt des Vereins jeweils ein zinsloses Darlehen von 400 Euro, welches bei Austritt zurückerstattet wird. Außerdem geben sie einmal im Jahr auf der den Haushalt des nächsten Jahres beschließenden Mitgliederversammlung ein Gebot für das nächste Jahr ab. Die Höhe des Gebotes ist freiwillig zu bemessen, es müssen jedoch solange erneut Bieter Runden durchgeführt oder das Budget angepasst werden, bis der Haushaltsplan für das nächste Jahr gedeckt ist. Für das Jahr 2013 war das bei einer durchschnittlichen Gebotshöhe von 80 Euro pro Mitglied/Monat der Fall.³

Schließlich sind die Mitglieder dazu verpflichtet, mind. 5 Arbeitseinsätze / halbe Tage pro Jahr abzuleisten. Dies wird aber nicht protokolliert und schon gar nicht kontrolliert, weshalb diese Arbeitseinsätze mittlerweile freiwilligen Charakter haben. Es bestehen auch Überlegungen, die Mitgliedseinsätze analog zum selbst festgelegten finanziellen Beitrag zu handhaben, d.h. jedes Mitglied legt selbst die Anzahl der halben Tage fest, die es mitmachen kann. In der Summe mussten für 2013 etwa 1.300 halbe Tage zusammen kommen. Der „harte Kern“ der Mitglieder, die sich durch ständiges und überdurchschnittliches Engagement auszeichnen, wird auf ca. 50 – 60 Menschen geschätzt.⁴

¹ Ibarra, L. (06 2013). Persönliches Gespräch mit Luciano Ibarra, Gartencoop Freiburg e.V

² Ibarra, L. (06 2013). Persönliches Gespräch mit Luciano Ibarra, Gartencoop Freiburg e.V

³ Ebd.

⁴ Ebd.

Während die Arbeit der Vereinsmitglieder unabdingbar ist für die Verteilung der Lebensmittel, die komplett in der Verantwortung des Vereins liegt, sind die Arbeitseinsätze auf dem Betriebshof, von Masseneinsätzen wie z.B. der Kartoffelernte oder den Jäteeinsätzen einmal abgesehen, auch oft produktionsverlangsamend. Sie werden von den dort angestellten GärtnerInnen auch in vielen Fällen als zu leistende Bildungsarbeit denn als erhaltene Hilfe aufgefasst, sind aber unter diesem Aspekt auch gerne gesehen. Auf Dauer sind bei verschiedenen Mitgliedern positive Lerneffekte zu beobachten, die bestimmte Abläufe verinnerlichen und so zu einer allgemeinen Entlastung beitragen. (Ibarra, 2013)

Luciano Ibarra von der GartenCoop Freiburg e.V. wies nochmals darauf hin, dass eine GartenCoop mit vielen dezentralen Anbauflächen eventuell nicht rentabel sein könnte, weil durch die vielen Anfahrtswege mehr Benzin verbraucht würde und mehr Gärtner angestellt werden müssten¹.

Wenn sich dies bewahrheitet, so könnte diesem Problem wohl nur dadurch entgegnet werden, dass die Qualität der Arbeitseinsätze unserer Mitglieder durch wohl nicht unerheblichen Zeit- und Schulungsaufwand auf ein mindestens semiprofessionelles Niveau gebracht wird.

2.5 Konzepterstellung für die zukünftig entstehende GartenCoop

Obwohl es einige Anläufe gab diese Aufgabe zu bearbeiten, konnte sie leider nicht erfüllt werden. Die Begriffsklärung und Zieldefinition hat sich aus unterschiedlichen Gründen als sehr mühsam herausgestellt. Während der Gruppentreffen taten sich uns deshalb auch mehr Fragen auf als wir Antworten finden konnten. Von daher mussten zunächst grundlegende Fragen geklärt werden.

- Welche Rechtsform ist für unser Vorhaben angebracht?
- Wie wollen wir uns finanzieren?
- In welcher Art und Weise bringen wir freiwillige Arbeitskraft mit einer notwendigen entlohnten Arbeitskraft in Einklang?

¹ Ibarra, L. (06 2013). Persönliches Gespräch mit Luciano Ibarra, Gartencoop Freiburg e.V

Dies sind nur einige wenige Fragen, die wir uns stellten und die wir erst nach vielerlei Recherche und Rücksprachen mit der Projektwerkstatt teilweise abwägen konnten. Vorerst sind wir so verblieben im „Kleinen anzufangen“. Das soll bedeuten, dass man noch nicht ein allumfassendes Konzept für die zukünftige GartenCoop ausarbeitet sondern damit beginnt, Nutzungskonzepte für vereinzelt kleinere Flächen zu erstellen. So soll nun auch unsere potentielle Fläche im Volkspark Pankow als ein erstes Experimentier- und Forschungsfeld angesehen werden. Je nachdem wie sich die Arbeit dort entwickelt, könnte daraus später eine der Anbauflächen der GartenCoop werden.

Weitere Vorarbeit zur Konzepterstellung wurde insofern geleistet als dass Infoveranstaltungen und Seminare von einzelnen AG-Mitgliedern besucht wurden. So zum Beispiel beim Weddinger-Gemeinschaftsgartenprojekt Himmelbeet ein Workshop zum Thema „Wie baue ich einen Gemeinschaftsdachgarten auf?“ oder das sehr aufschlussreiche Fortbildungsseminar für Neu-Gründer von Solidarhöfen in Heidelberg.

2.6. Rechtsformen und Gründungsmodelle der GartenCoop

Grundlegende Überlegungen

Zentraler Ausgangspunkt unserer Überlegungen war die Frage, auf welche rechtliche Struktur unser Projekt gestellt werden sollte. Da die Gruppe größtenteils ohne juristische Vorbildung war, musste erst geklärt werden wie stark das Bedürfnis nach Rechtssicherheit ausgeprägt war, inwieweit wirtschaftliche Interessen eine Rolle spielen und vor allem woher die Gruppe Startkapital für den Erwerb von Land, Maschinen und eventuell zu vergebenden Lohn generieren sollte.

Auch spielten die Frage nach einer langfristigen Finanzierungsmöglichkeit, dem Schutz vor potentiell auftretenden privaten Interessen und vor allem die der juristischen Haftung eine große Rolle.

Formulierte Ziele

Nach Recherche, Kontakt mit bereits bestehenden GartenCoops und ausgiebigen Diskussionen wurden von der Gruppe folgende Ziele formuliert:

1. *Freiwilligkeit*: Weder die landwirtschaftliche Tätigkeit noch die GartenCoop sollen sich durch die klassische Hierarchieform eines konventionellen Unternehmens definieren. D.h., die Verwaltung, die Belegschaftspläne sowie andere zu vergebende Aufgaben werden nicht von einer zentralen Autorität festgelegt, sondern basieren auf dem freiwilligen Engagement der Mitglieder. Aufgrund der immer noch hohen Fluktuation innerhalb des Projektes wären unserer Meinung nach verbindliche Zusagen zu Arbeiten oder Posten auch noch nicht möglich, bis sich ein „harter Kern“ etabliert hat. Vorbild für diese Organisationsmethode war die *GartenCoop Freiburg*, deren Mitglieder zwar Sollstunden abzuleisten haben, trotzdem bei Nichteinhaltung keine Konsequenzen fürchten müssen
2. *Gemeinnützigkeit*: Ein klar formuliertes Ziel der PW war und ist es, das Projekt nicht auf wirtschaftlichen Gewinn auszurichten. Dies bedeutet auch, dass zum einen zwar Geld für die laufenden Kosten erwirtschaftet werden muss, andererseits aber evtl. erwirtschaftete Gewinne wieder zu gemeinnützigen Zwecken ausgeschüttet werden müssen. Es wären also auch Mitgliederbeiträge denkbar
3. *keine Machtkonzentration*: der Schutz vor privaten und wirtschaftlichen Interessen muss zu jeder Zeit und langfristig gegeben sein. Dies bedeutet, dass keine Rechtsform gewählt werden darf, die es einzelnen Personen erlaubt, eigene Interessen gegen die der Gruppe oder der formulierten Grundsätze durchzusetzen. Umgekehrt bedeutet dies, dass auch die Haftung des Projektes nicht auf eine oder einige wenige Personen übertragen werden kann.
4. *Zusammenarbeit mit anderen Projekten, Behörden, Institutionen, etc.*: Aufgrund des geringen Budgets der PW und der geringen Erfahrung der

Mitglieder ist es unerlässlich, auf Ressourcen anderer Projekte sowie Fördergelder zurückzugreifen. Dazu sind zum einen ein geschlossenes Auftreten sowie ein ausgearbeitetes Konzept und eine gewisse Öffnung nach außen notwendig. Vor allem der enge Kontakt mit potentiellen Förderern und ähnlichen Projekten kommt hier eine Schlüsselrolle zu. Erste Schritte wurden mit der erfolgreichen Zusammenarbeit der Terra Preta Gruppe mit den Prinzessinnengärten in Kreuzberg und dem Besuch von Gründerseminaren bereits getan.

Weitere Fragen ließen sich innerhalb des Semesters nicht beantworten, da zum einen für die Organisation die zu bestellende Fläche bekannt sein muss, und sich einige der oben genannten zentralen Fragen nur im Plenum geschlossen beantworten lassen.

Recherchieren von geeigneten Rechtsformen

Das deutsche Recht kennt eine Vielzahl von möglichen Organisations- und Gründungsformen. Es wurden regelmäßige Gruppentreffen abgehalten, mit dem Ziel, die eigene Recherche der Gruppe zugänglich zu machen und so die juristische Bildung der Gruppe zu erhöhen. Allerdings stellte sich schnell heraus, dass uns durch die von uns formulierten Ziele, vor allem das der Gemeinnützigkeit, nicht allzu viele Möglichkeiten blieben. Prinzipiell gilt nach § 55 der Abgabenordnung des deutschen Rechts als gemeinnützig, wer die Allgemeinheit auf materiellem, geistigem oder sittlichem Gebiet selbstlos fördert. Für uns und unsere Belange stellten sich deshalb nur der *gemeinnützige Idealverein*, die *gemeinnützige GmbH (gGmbH)*, die *Genossenschaft*, und die *haftungsbeschränkte Unternehmensgesellschaft* dar. Die in Frage kommenden Gründungsformen sollen in aller Kürze mit den für uns relevanten Vor- und Nachteilen erläutert werden, um den Entscheidungsprozess zu verdeutlichen.

Gemeinnütziger Idealverein: ein Verein ist eine dauerhaft angelegte Vereinigung von Personen, die denselben Zweck auf freiwilliger Basis verfolgen. Der Idealverein verfolgt keine wirtschaftlichen, sondern ideelle Zwecke. Er ist die häufigste

Vereinsform in Deutschland. Für die anerkannte Gemeinnützigkeit muss diese in der Satzung festgelegt werden. Es können steuerliche Begünstigungen auftreten¹. Des Weiteren wäre als Vorteil zu nennen, dass sich die Gründung als recht unproblematisch vollzieht, es sind nur 7 Mitglieder erforderlich² und es muss bei Antrag auf Gemeinnützigkeit die ausgearbeitete Satzung dem Finanzamt vorgelegt werden. Soll der Verein als e.V. bestehen, kommen noch die Notarkosten hinzu. Nachteile bestehen allerdings in der Haftung. i.d.R. ist ein Verein selbst nicht rechtsfähig, d.h. es bedarf einer realen Person die alle Geschäfte abschließt und auch voll haftet.³ Dies stellt sich für uns als hauptsächliches Problem dar, da sich bisher niemand gefunden hat, der diese Verantwortung übernehmen möchte.

gemeinnützige GmbH : die gGmbH funktioniert im Prinzip wie die normale GmbH. Unterschiede liegen jedoch in der steuerlichen Begünstigung, bei der die gGmbH besser wegkommt, sowie den Möglichkeiten der Förderung.

Wie auch bei der GmbH wird eine juristische Person erstellt, die durch einen oder mehrere reale Personen vertreten wird. Bei eventuellen Haftungsforderungen haftet vor dem Gesetz die juristische Person mit dem Firmenvermögen, was reale Personen von der Haftung ausschließt. Dies kommt uns entgegen, da nicht einzelne Personen die volle Verantwortung tragen müssen. Die Gemeinnützigkeit muss nachgewiesen werden. Allerdings bestehen Probleme beim Startkapital: es müssen entweder 25.000 Euro Kapitaleinlage direkt beim Fiskus hinterlegt werden, oder 12.500 direkt eingezahlt werden und der Rest in Raten innerhalb eines bestimmten Zeitraums⁴. Da das Projekt bei weitem nicht über solche Summen verfügt, und auch in naher Zukunft nicht verfügen wird, stellt sich diese Möglichkeit als nicht durchführbar für uns heraus.

Genossenschaft: eine Genossenschaft stellt sich nach dem Genossenschaftsgesetz vom 01. Mai 1889 als einen Zusammenschluss natürlicher oder juristischer Personen, die das Ziel verfolgen, die soziale oder wirtschaftliche Förderung ihrer

¹<http://www.kanzleiweber.com/67,0,vereins-und-verbandsrecht,index,0.html>

²<http://dejure.org/gesetze/BGB/56.html>

³<http://www.kanzleiweber.com/67,0,vereins-und-verbandsrecht,index,0.html>

⁴<http://www.kanzleiweber.com/gemeinnuetzigegegmbh.html>

Mitglieder durch einen gemeinsamen Geschäftsbetrieb zu etablieren. Es wird noch zwischen verschiedenen Genossenschaften unterschieden¹; in unserem Fall käme die Produktionsgenossenschaft in Frage. Sie ist unabhängig von der Zahl ihrer Mitglieder, was der hohen Fluktuation des Projektes gerecht werden würde.

Interessant für uns ist auch, dass sich die Haftung bei Rechtsgeschäften nur auf das Vermögen der Genossenschaft beschränken kann. Die Mitglieder haften dann nur mit dem in der verpflichtend aufzustellenden Satzung festgeschriebenen Anteil². Die eben erwähnte Satzung ist allerdings auch problematisch. Sie ist essentiell für die Gründung und juristisch so kompliziert, dass wir ohne anwaltlichen Beistand mit der Aufstellung überfordert sind. Da jedoch Kontakt mit dem Gründungszentrum in Eberswalde aufgenommen wurde, könnte sich von dieser Seite aus vielleicht Unterstützung ergeben. Ansonsten ist dieser Ansatz solange nicht durchführbar, bis wir bezahlbare juristische Hilfe in Anspruch nehmen können.

Unternehmensgesellschaft (haftungsbeschränkt)(UG): Sie wurde als Alternative und nach Vorbild der britischen *Limited* ins Leben gerufen, um Gründungen zu erleichtern. Die UG ist eine Art Vorstufe zu GmbH, die das Problem der Kapitaleinlage umgehen soll. Sie funktioniert demnach nach genau denselben rechtlichen Grundprinzipien wie die GmbH, allerdings mit dem Unterschied, dass nur ein Euro Startkapital erbracht werden muss. Da sich die Haftung wie bei der GmbH durch eine juristische Person auslagern kann³, stellt sich diese Gründungsform für uns als attraktiv dar. Allerdings muss ein Teil des Einkommens investiert werden, um die Kapitaleinlage für eine GmbH zu bilden. Sind mindestens 12.500 € angespart, kann die UG in eine GmbH umgewandelt werden. Da wir noch kein finanzielles Konzept erstellt haben, stellt sich dieser Punkt als schwierig für uns dar.

Evaluierung/ zusammenfassende Beobachtung

Es wurden verschiedene Gründungsmodelle und mögliche Rechtsformen für die Gründung einer GartenCoop zusammengetragen und bewertet. Hierzu wurde zuerst ein Katalog an Zielen und Grundsätzen erstellt, nach denen die zahlreichen Modelle

¹<http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/geng/gesamt.pdf>

²<http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/geng/gesamt.pdf>

³<http://www.ug-gesellschaft.de/ug-haftungsbeschaenkt/ug-informationen/>

bewertet wurden. Anschließend wurden die noch in Frage kommenden Rechtsformen dem Projekt vorgestellt. Nun muss dieses mit uns entscheiden, welchen Weg wir gehen wollen. Hierbei ergaben sich jedoch Probleme, die anfangs in ihrem Ausmaß der Gruppe nicht bewusst waren. Das größte Hindernis stellte wohl die mangelnde juristische Vorbildung dar. Niemand sah sich in der Lage, rechtlich genug Kompetenz einzubringen, die zu einer tatsächlich fundierten Ausarbeitung eines Gründungsmodells führen würde. Es wird in Zukunft unumgänglich sein, den Kontakt zu juristischen Beratern aufzunehmen oder wie im Fall des Gründungszentrums in Eberswalde, zu intensivieren, um die Gründung tatsächlich rechtlich korrekt voranzutreiben. Auch muss geklärt werden, welche Unternehmensform sich als die für uns beste in Bezug auf unsere Ziele erweist. Auch hier ist viel juristisches Fachwissen gefragt, das momentan in der Gruppe schlicht nicht besteht. Auch müssen dazu grundlegende Entscheidungen ins Plenum getragen werden, um das Projekt angemessen zu beteiligen. Dazu muss sich jedoch erst eine feste Mannschaft etablieren, um Entscheidungen dauerhaft vertreten zu können. Nichtsdestotrotz wurden Möglichkeiten aufgezeigt, eine GartenCoop rechtlich entstehen zu lassen, die richtungsweisend für die nächsten Semester sein könnten. Es wird dazu allerdings nötig sein, den Kontakt zu den einzelnen Gruppen und dem Plenum zu intensivieren, um gemeinschaftliche Entscheidungen zu treffen, und diese in die Tat umzusetzen. Dazu könnte die Gruppe GartenCoop als Mittler zwischen den einzelnen Gruppen dienen, die den Kontakt nach außen (z.B. zu Fördergruppen und/oder Unterstützern wie Landwirten, Anwälten, Grundstücksbesitzern etc.) herstellt und hält sowie der landwirtschaftlichen Produktion und dem Warenaustausch einen rechtlichen und verwaltungstechnischen Rahmen gibt. Dazu könnte es auch nötig sein, das juristische Programm parallel zur landwirtschaftlichen Nutzung der Grundstücke zu etablieren, um aus dem Planungsschema herauszutreten und konkret zu werden.

2.7 Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten

Im Folgenden soll über die bisherigen Schritte der Kontaktaufnahme zum Gründungszentrum informiert werden sowie der bisherige Prozess der Gründerberatung zum Zweck der Akquirierung von Fördermitteln und der Konstitution der Rechtsnatur der GartenCoop dokumentiert werden.

Das Gründungszentrum und seine Förderstruktur

Das *Gründungszentrum Eberswalde* ist eine Einrichtung an der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde und soll Studierenden und sonstigen Angehörigen der Hochschule in allen Fragen rund um das Thema Existenzgründung und Selbständigkeit zur Seite stehen. Dies kann in Form von individueller Beratung durch die Mitarbeiter des Gründungszentrums selbst, als auch durch die Vermittlung zu Coaches und Branchenexperten geschehen. Ansprechpartner sind dabei die Standortmanagerin Frau Anke Fischer als Leiterin der Institution sowie Herr Robert Schmidt ein Unternehmensberater aus Berlin.

Dem Gründungszentrum als Bestandteil des *“Brandenburgischen Instituts für Existenzgründungen und Mittelstandsforschung” (BIEM e.V.)* stehen hierbei nicht unbeachtliche Fördermittel des Landes Brandenburg, kofinanziert von der Europäischen Union, zur Verfügung. Das BIEM selbst wiederum ist eine Initiative der Brandenburger Hochschulen und der ZAB (Zukunftsagentur Brandenburg)¹, um Selbständigkeiten in Brandenburg mit Gründungs-Serviceangeboten zu fördern. Ein aktuelles Förderprogramm bei dem für jede Gründung eines Studierenden Mittel von 3.000 € für Beratungsangebote zur Verfügung stehen ist der *“BIEM Startup Navigator”*. Der BIEM Startup Navigator² eignet sich nach seinem Zuschnitt auch für die Gründungsberatung der GartenCoop. Dies wurde bereits von Herrn Robert Schmidt, der als Ansprechpartner für das BIEM an der HNEE fungiert mündlich zugesagt. Als Voraussetzung muss lediglich folgende Bedingung eingehalten werden: Die Gründung muss aus der HNEE heraus in Brandenburg erfolgen! Dem wäre Genüge getan, erschiene mindestens einer der Brandenburger Studierenden der PW an prominenter sowie offizieller Stelle der GartenCoop. Handelte es sich bei

¹ Weitere Informationen unter: www.zab-brandenburg.de

² Weiter Informationen unter: www.startup-navigator.de

der Gründung beispielsweise um einen Verein, müsste der oder die 1. oder 2. Vorsitzende des Vereins an der HNEE immatrikuliert sein. Außerdem müsste der Verein ins Vereinsregister eines Brandenburger Amtsgerichts eingetragen werden.

Bisher Erreichtes, aktueller Stand sowie weitere Schritte

30.04.13	Erstes Beratungsgespräch zum Thema Existenzgründung
11.05.13	Erstes Treffen der Garten COOP Gruppe Aufbau eines Clusters zum Thema Förderungsmöglichkeiten und Rechtsform
11.06.13	Zweites Beratungsgespräch beim Gründungszentrum Vorstellen der Projektwerkstätte und der Garten COOP
26.06.13	2. Treffen war geplant, musste jedoch aufgrund Terminmissverständnissen sowie mangels Teilnehmern aus der PW ausfallen
Juli 2013	Treffen mit Herrn Schmidt in Berlin Teilnahme weiterer Mitglieder und Interessenten Unterzeichnung des Beratungsvertrags
Geplant für danach	Juristische Fachberatung durch die Kanzlei Bilk & Keil

Tabelle 1: Chronologischer Ablauf der bisherigen Schritte.

Nachdem zum aktuellen Zeitpunkt der Erstkontakt hergestellt wurde sowie die GartenCoop beim Gründungszentrum vorgestellt und vor allen Dingen weitere Förderung zugesagt wurde, gilt es nun bei einem nächsten Beratungstreffen mit Herrn Schmidt einen Beratungsvertrag zu unterzeichnen. Auf dieser Basis könnten dann Aussagen zu weiterer Förderung gemacht werden. Sollte eine Aufnahme in den BIEM Startup Navigator erfolgen stünden zudem Geldmittel für die Inanspruchnahme weiterer Berater zur Verfügung. Es wurde bereits der Kontakt zu einer Anwaltskanzlei

Bilk & Keil vermittelt, die in juristischen Fragen und speziell zum Thema Vereinsgründung kompetent zur Seite stehen kann.

Die juristische Konstitution der GartenCoop ist prinzipiell ein wichtiges Erfordernis, um allgemein rechtsgeschäftlich tätig werden zu können, mithin auch um zusätzliche Fördermöglichkeiten jedweder Art in Anspruch nehmen zu können. Ebenso würde dies zu einer Präzisierung des Gründungsgedankens sowie einer formal-juristischen Verknüpfung – und somit Stärkung der Bindung – der vielen Interessenten und Stakeholder der GartenCoop mit der GartenCoop als Verwaltungs- bzw. Organisationseinheit bedeuten. Um dies zu gewährleisten und um Erfordernisse, die die GartenCoop als gemeinschaftlich getragenes Projekt mit sich bringt, erfüllen zu können, ist es erforderlich, dass einige der Interessenten sowohl bei dem nächsten Beratungstreffen mit dem Gründungszentrum als auch bei der rechtlichen Konstituierung (sprich: juristischer Geburt) der GartenCoop mitwirken.

Unbeschadet der Förderung durch das Gründungszentrum könnten weitere Fördermöglichkeiten, etwa des Landes Berlin sowie der Technischen Universität wahrgenommen werden. Nach Aussage Herrn Schmidts vom Gründungszentrum könnte die Fördersumme somit erhöht werden und ein gemeinsamer Topf für das Gründungsvorhaben GartenCoop ins Leben gerufen werden.

Eine weitere Ausweitung der Förderstruktur verbunden mit einer Erhöhung der Fördermittel könnte zudem erreicht werden, indem verschiedene Studierende der HNEE als Gründer der GartenCoop in Erscheinung treten, mithin ein kombinierter Förderantrag ausgefüllt würde, bei dem die Fördersumme die Höchstgrenze pro Förderung von 3000 € überschreiten kann.

Der Vereinsgründung steht also zum jetzigen Zeitpunkt nichts mehr im Wege und diese kann in naher Zukunft angegangen werden. Zu prüfen wäre ob die Vorabgründung eines Fördervereins im Vorfeld zunächst die Risiken und Verbindlichkeiten der Gründungsmitglieder entscheidend minimieren kann.

2.8 Fortführende Tätigkeiten

Eine Aufgabe, die während der vorlesungsfreien Zeit erledigt werden muss, ist, die Infoveranstaltung am 29. September im Volkspark Pankow vorzubereiten. Hierzu müssen noch weitere Absprachen mit Frau Keil getroffen werden.

Ansonsten steht für das kommende Semester erneut die Aufgabe der Konzepterstellung aus. Im Bereich der Kommunikation müsste man das Wiki optimieren und aktualisieren. Zudem müssen weitere Schritte ergriffen werden, die Vereinsgründung in die Wege zu leiten. Hierbei muss eine Satzung verfasst werden und die Frage geklärt werden, wer sich für den Vorstand zur Verfügung stellt. Ebenso müssen wir uns über den Sitz des Vereins einigen – ob in Brandenburg oder in Berlin, was nicht zuletzt von der finanziellen Förderung abhängt. Aufgrund des bestehenden Kontaktes mit dem Gründungszentrum Eberswalde wollen wir unseren Verein mit Sitz in Brandenburg gründen, denn nur unter dieser Voraussetzung werden uns seitens des Gründerzentrums Fördergelder zugesagt. Einer oder besser mehrere Gründer sollten dabei an der HNEE eingeschrieben sein und auch innerhalb des Vereins eine gewissen Rolle spielen. Bisher geht es noch um die theoretische Gründung, besonders bezüglich der Haftung usw. ergeben sich noch viele Fragen die vor einer Gründung mit dem Anwalt geklärt werden müssten.

In Zusammenarbeit mit den anderen Projektwerkstattgruppen muss geklärt werden, welche Ergebnisse bis jetzt mit den ersten Terra-Preta- und Permakulturversuchen erzielt wurden und wie diese verwertet werden können. Fragen die sich daraus ergeben sind zum Beispiel:

- Gibt es Pflanzen, mit denen es sinnvoll ist anzufangen?
- Wann kann welche Terra Preta verwendet werden und mit welchen Mengen können wir rechnen?
- Gibt es in den Permakulturgruppen inzwischen Flächen, die definitiv genutzt werden können ohne vorherige formale Schritte einzuleiten?

Das kommende Wintersemester muss genutzt werden um alle nötigen Vorkehrungen für den Sommer zu treffen, sodass ein erstes Gärtnern so schnell wie möglich verwirklicht werden kann.

3 Gruppenzusammenarbeit Innere Struktur und Arbeitsweise

3.1 Innere Struktur/ Gruppengröße

Insgesamt fanden sich 8 Gruppenmitglieder in der GartenCoop ein. Teilweise war es sehr schwierig, einen gemeinsamen Termin zu finden und an diesem dann zielgerichtet zu arbeiten. Ab einer bestimmten Gruppengröße wurde es schwierig, effektiv miteinander zu kommunizieren und ergebnisorientiert zu arbeiten.

Die Zusammenarbeit erfolgte in zweistündigen, wöchentlichen Gruppentreffen mit ca. 4/5 Teilnehmern. Es wurde für die Abwesenden und für das Festhalten von Ergebnissen und für die Übersichtlichkeit der Arbeitsaufteilungen ein Protokoll geführt. Die Ergebnisse der Treffen ergaben oft neue Themenschwerpunkte welche jeweils gemeinsam, einzeln oder in Kleingruppen ausgearbeitet wurden. Bei der Bearbeitung von größeren Themenkomplexen waren Treffen in Kleingruppen sehr sinnvoll, wie sie auch z.T. schon durchgeführt wurden. Gleichzeitig ist es sinnvoll darüber nachzudenken, ob die GartenCoop-AG personell aufzustocken ist.

2.2 Identitätssuche

Wer sind wir? (sowohl als GartenCoop-AG als auch noch zu gründende GartenCoop). Es mussten sich erst die Teilnehmer der GartenCoop-AG kennenlernen und eine Beziehung hergestellt werden. Einige sind später hinzugekommen, andere sind vorübergehend ausgefallen etc.. Gegenseitiges Kennenlernen, Gruppendynamik und Teambildung brauchten Zeit.

Zunächst bremsten uns ganz grundlegende Fragen wie: Wer wollen wir sein? Was ist überhaupt eine GartenCoop? (Und was eine CSA/SoLaWi?) Was wollen wir wem anbieten? Die Begriffsklärung und Zieldefinition hat sich aus unterschiedlichen Gründen als mühsam herausgestellt: die Mitglieder der AG bringen Interesse und Motivation mit, jedoch muss erst ein Fundament geschaffen werden zu theoretischen Grundlagen (zu Rechtsformen, Konzeptarbeit, Formen solidarischer Landwirtschaft) Aufgaben wie „Wir müssen mal ein Konzept zur Vereinsgründung schreiben!“ stellten sich als sehr schwierig dar. Ein strukturiertes Vorgehen und Abarbeiten von zentralen Eckpunkten kann dabei helfen, etwas Ordnung zu schaffen, Fragen zu formulieren und zu klären, nächste Schritte abzuleiten und den Kommunikationsprozess anzuregen.

3.3 Prozess/Strategie

Noch ist der Arbeitsprozess etwas unstrukturiert, da Unsicherheit darüber besteht, welche Vorgehensweise sinnvoll ist. Per Action Learning stürzen wir uns ins Geschehen und bearbeiten Themen quer, die noch besser koordiniert werden könnten. Manchmal wird der zweite Schritt vor dem ersten gemacht. Gleichzeitig sind viele Aufgaben, die der GartenCoop-AG zufallen, wie 'Logistik/Vertrieb', 'Ökonomie & Finanzen', 'Medien/Software zur Logistik/Kommunikation' zum aktuellen Zeitpunkt eher zweitrangig. Vorher gilt es andere wichtige Schritte zu tun.

Auch wenn eine gewisse Spontanität und Flexibilität notwendig bleiben wird, brauchen wir zunächst verhältnismäßig konkrete Vorstellungen über das Wohin? Wozu? Womit? Und Klarheit über die Schritte: Was können wir jetzt schon tun? Ein

wertvoller Hinweis war: 'Klein anfangen'. Statt zu versuchen, ein Dutzend oder mehr Grundstücke zu koordinieren, können wir zunächst eine Infrastruktur zwischen zwei bis vier Grundstücken aufbauen.

3.4 Aufgaben und Zuständigkeiten innerhalb der Gruppe

Diese wurden zunächst untereinander teilweise nicht hinreichend geklärt. Dies lag teilweise an Überschneidungen von Interessenschwerpunkten (Konzeptarbeit), aber auch an der Fülle bzw. dem Umfang mancher Aufgaben (Rechtsformen, Finanzierung).

Unsere Lösungsansätze hierfür sind:

Längerfristige Interessen und Arbeitsbereiche klären bzw. sich selbst zu solchen verpflichten. Eine erste Übersicht dazu wurde erstellt, diese kann ggf. überprüft und aktualisiert werden, um daraus eine gewisse Verbindlichkeit hinsichtlich der Aufgaben zu erzeugen. Aufgabenbereiche sind klar zu definieren. Es halfen uns Fragen wie: Wer erklärt sich dazu bereit, welche Aufgabenfelder zu bearbeiten? Noch wichtiger, bis wann ist das zu erledigen?

3.5 Verbindlichkeit und Ernsthaftigkeit

Darin mangelte es uns zunächst deutlich, was sich bspw. am Anfang darin äußerte, dass zu spät oder gar nicht zu den verabredeten Treffen gekommen wurde oder Aufgaben nicht bearbeitet wurden. Das liegt vermutlich zu großen Teilen daran, dass es unterschiedliche Motivationen für die Mitarbeit gibt, von allgemeinem Interesse über verlockendes Punkte sammeln für die Uni, bis hin zu langfristigem Interesse am Aufbau einer GartenCoop. Da man sich selbst eventuell noch nicht darüber im Klaren ist, wie Ernst einem die Sache ist und wie viel Engagement man einbringen möchte, stellt sich erst im Verlauf der PW der Grad des Engagements heraus. Die Aufgabe 'Gründung einer GartenCoop' wurde nicht von Interessenten formuliert, sondern wurde umgekehrt top-down vergeben. Unausgesprochen steht damit die Frage im Raum, für wen wir uns hier eigentlich engagieren (sollen). Ein großer Teil ist

vermutlich auch der mangelhaften inneren Struktur geschuldet: Wenn unklar ist, woran als nächstes gearbeitet werden soll, wirkt sich das schnell auf die Motivation aus.

Unsere Lösungsansätze waren:

Mehr Struktur in die eigenen AG-Treffen bringen, vielleicht per 'Agenda'/Fahrplan oder ähnlichem. Welche Aufgaben wurden seit dem vergangen Treffen erledigt? Und welche nicht? Welche Ziele wollen wir bis zum wann erreicht haben? Was brauchen wir dafür? Welche nächsten Schritte ergeben sich daraus? Wer übernimmt welche Aufgabe zum nächsten Treffen?

Mehr Eigenverantwortung und Initiative zeigen: nicht warten, dass Aufgaben zugeteilt werden: Oft ist es uns selbst nicht klar, was als nächstes hilfreich sein könnte. Statt allerdings nichts zu machen, kann man sich ja mit irgendetwas befassen: Themen gibt es genug.

Vermutlich wird auch eine Vereinsgründung zur Verbindlichkeit beitragen – sowohl auf der Ebene des Vorstandes als auch durch die Mitglieder

3.6 Kommunikation in der Gruppe

Innerhalb der GartenCoop-AG nutzten wir die wöchentlichen Gruppentreffen und die Zeit um die Vorlesungen der PW. Weiterhin benutzten wir Email, Doodle zur Terminfindung. Die in unserem eigens erstellten Wiki, online gestellten Protokolle der Gruppentreffen, sowie die Aufgabenübertragung ins Titanpad wurden informal genutzt.

Probleme ergaben sich aus dem langwierigeren Prozess zur Terminfindung. Die Einrichtung der Zugänge (Logins) zu den einzelnen Plattformen hat Zeit in Anspruch genommen; teilweise war es nicht klar, über welche Plattform wir kommunizieren und wo nach welchen Infos zu suchen ist.

Unsere Lösungen bzw. Lösungsansätze waren folgende:

Zur Terminfindung konnte ein fester Termin zwei Stunden vor der PW Vorlesung Donnerstags 16 Uhr vereinbart werden, zu welchem auch alle (meistens) Zeit hatten. Ggf. kann Doodle weiter dazu genutzt werden, Terminvorschläge zu machen günstig könnte es dabei sein, relativ kurzfristig nach dem Treffen neue Termine

vorzuschlagen, zu denen wiederum kurzfristig (binnen 2 Tagen oder dgl.) Rückmeldung gegeben wird, so dass der Terminierer dann einen Termin festlegen und diesen kommunizieren kann.

Festlegen über welche Plattform kommuniziert wird. Dazu muss natürlich die Funktionalität gewährleistet sein, vielleicht durch eine Chatfunktion oder das Einstellen von PDF-Dokumenten. Vielleicht auch kurze Rückmeldungen per Email über wichtige Einträge wie Protokolle oder dergleichen. Hilfreich wäre auch eine entsprechende Darstellung des Prozesses bzw. des Stands der Bearbeitung der unterschiedlichen Aufgaben – vielleicht per Rubriken (Finanzierung, Öffentlichkeitsarbeit, Rechtsform, Vereinssatzung,), damit die notwendigen Infos nicht aus den Protokollen zusammen gesucht werden müssen. Zudem würde es dadurch auch möglich dass die gesamte PW an die Arbeit einsehen könnte.

3.7 Kommunikation und Zusammenarbeit mit anderen AGs

Weit unterschätztes Potential liegt in den parallelen Interessen der Gruppen und deren Bündelung zur gemeinsamen Erledigung. Als Beispiel wäre hier ein Konzept für die Öffentlichkeitsdarstellung und Fördergeldakquise für die PW und die GartenCoop zu nennen, an welchem mindestens zwei Gruppen arbeiten.

Teilweise haben wir auch Aufgaben anderer AGs übernommen (zum Beispiel uns mit der Frage nach Flächensuche beschäftigt, sowohl welche Flächen denkbar wären (Vielfalt oder eher klein anfangen?) als auch die Übersicht der Flächen, was sowohl an Schnittmengen zwischen den Zuständigkeiten liegt. künftig sollte durch Kontaktaufnahme mit den anderen AGs geklärt werden, wer die entsprechende Aufgabe übernehmen möchte

Hilfestellung kann hier ein besuchtes Seminar bieten. Das Thema war „strukturiertes Arbeiten in nicht-hierarchischen Gruppen gegeben durch die “Regenbogenfabrik Block 109 e.V.“. Die Seminarunterlagen sind teilweise einzusehen¹.

¹ http://www.regenbogenfabrik.de/tfiles/RBF/Bilder/Startseite/Seminar_Strukturiertes_Arbeiten_in_nicht_hierarchischen_Groupen.pdf , zuletzt abgerufen am 2.8.2013

3.8 Gruppenarbeitsfazit

Was lief gut:

- Engagement einzelner Mitglieder
- Außeruniversitäre Mitglieder integrieren
- Kleingruppenschwerpunktarbeitstreffen

Was lief nicht so gut:

- teils überforderndes Gruppenarbeitsziel GartenCoop (zu viel)
- organisieren der einzelnen Arbeitsbeiträge und deren Erfüllung
- Gruppentreffen teils wenig besucht
- fehlende gemeinsame Kommunikationsplattform der Projektwerkstatt

Was soll so bleiben:

- Bergparty
- Wissensinputs (aber zielgerichteter auf die jeweiligen Gruppenziele / Bedürfnisse)
- Gemeinsame Ausflüge

Was soll sich ändern:

- Mangelnde Kommunikation sowie Zusammenarbeit zwischen den Gruppen
- Geldknappheit
- Vorlesungen auch an interessanten Orten

Gruppe GartenCoop Arbeitsweise:

- konkrete Ziele mit Erledigungszeitpunkt, Ultimatum
- Aufgaben besser aufteilen
- Treffen auch in kleineren Arbeitsgruppen (2-3 Leute)
- 2h festes Gruppentreffen
- Konsequenzen bei Nichtmitarbeit?

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Volkspark Pankow, eigenes Foto

Literaturverzeichnis

GartenCoop Freiburg e.V. (kein Datum). *www.gartencoop.org*. (G. F. e.V, Herausgeber)
Abgerufen am 02. 08 2013 von www.gartencoop.org

Ibarra, L. (06 2013). Gespräch mit Luciano Ibarra, GartenCoop Freiburg e.V. (T. Wölk, Interviewer)

Regenbogenfabrik. (kein Datum). *Regenbogenfabrik*. (Regenbogenfabrik, Hrsg.) Abgerufen am 02. 08 2013 von http://www.regenbogenfabrik.de/tlfiles/RBF/Bilder/Startseite/Seminar_Strukturiertes_Arbeiten_in_nichthierarchischen_Groupen.pdf

tiki.org (Hrsg.). (kein Datum). Abgerufen am 02. 08 2013 von <http://www.tiki.org>

Kanzlei Weber (Hrsg.). (kein Datum). Abgerufen am 02. 08 2013 von <http://www.kanzleiweber.com/67,0,vereins-und-verbandsrecht,index,0.html>

dejure.org (Hrsg.). (kein Datum). Abgerufen am 02. 08 2013 von <http://dejure.org/gesetze/BGB/56.html>

www.gesetze-im-internet.de (Hrsg.). (kein Datum). Abgerufen am 02. 08 2013 von <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/geng/gesamt.pdf>

ug-gesellschaft.de (Hrsg.). (kein Datum). Abgerufen am 02. 08 2013 von <http://www.ug-gesellschaft.de/ug-haftungsbeschraenkt/ug-informationen/>

Anhang A

(ENTWURF) Flächennutzungskonzept

für die Förderung und Erforschung von Permakultur und Terra Preta im Botanischen Volkspark Pankow-Blankenfelde

Wer sind wir?

- Projektwerkstatt (PW) der TU Berlin "Permakultur und Terra Preta in der Stadt und auf dem Land"

- beteiligt an der PW sind:

- Studierende der TU/HU/FU Berlin, HNE Eberswalde, FH Potsdam
(30 offizielle PW-Teilnehmer + Interessierte)

- auch fertig ausgebildete und werdende Permakulturdiesigner

- langfristiges Ziel der PW: Gründung einer dezentralen, vernetzten GartenCoop mit integrierten Stoffkreisläufen durch Permakultur und Herstellung von Terra Preta in Berlin und Brandenburg.

[http://www.alternative-agriculture.org/real/Projektwerkstatt_Permakultur_Terra-Preta_Stadt_Land_TU-Berlin]

kurze Erläuterung des Begriffs „Permakultur“

Permakultur ist eine wissenschaftliche Systemtheorie, die ihren Ursprung in der Landwirtschaft hat (Permanente Agrikultur). Sie dient als Gestaltungsprozess um starke soziale, ökologische, städtische und architektonische Systeme aufzubauen. Die Kombination traditioneller Praktiken, Beobachtungen natürlicher Ökosysteme, moderner Wissenschaft und Technik sowieso ethischen Grundsätzen, dient als Grundlage bei der Etablierung von Permakulturen. Die Berücksichtigung sozialer wie auch ökologischer Ansprüche an ein Umfeld, das etabliert oder in das eingegriffen wird, ist essentiell. Der Kern der landwirtschaftlichen Permakultur ist die standortangepasste Gestaltung, die gegebene Ressourcen einbezieht und Stoffkreisläufe optimal nutzt. Sich symbiotisch unterstützende Mischkulturen mit

vielfältigen Tier- und Pflanzengemeinschaften, bedeckte Bodenoberflächen, die Nutzung der verschiedenen räumlichen und zeitlichen Schichten sowie die Aussaat regional angepasster Pflanzensorten helfen bei der Etablierung sich selbst erhaltender Ökosysteme mit Nutzen für den Menschen.

[<http://www.alternative-agriculture.org/real/Permakultur>]

kurze Erläuterung des Begriffs „Terra Preta“

Terra Preta – die „Schwarze Erde“ wird seit Jahrtausenden hergestellt, es handelt sich um den fruchtbarsten Mutterboden von Menschenhand gemacht. Das Holzkohle- Bioabfall- Fäkaliengemisch wird anaerob fermentiert und ausgebracht, wo es dann weiterhin Humus bildet und somit atmosphärischen Kohlenstoff aus CO₂ bindet – Terra Preta bietet u.a. auch ein hohes Aufnahmevermögen für Feuchtigkeit, was sich z.B. in Jahren mit langen Trockenperioden positiv auf die Ernte auswirkt.

[http://www.alternative-agriculture.org/real/Terra_Preta]

→ die Fläche im Bot. Volkspark soll als **erstes Experimentierfeld/Forschungsprojekt** der zukünftig entstehenden GartenCoop dienen (durch die man später einmal Nahrungsmittel solidarisch produzieren möchte)

Was geben wir dem Volkspark an Input, was können wir den Besuchern bieten ?

- Wissensvermittlung zu Permakultur und Terra Preta
- Interaktivität
- konkrete Ideen zur Flächennutzung sind z.B.:

*** Versuchsflächen für verschiedene Varianten der Terra-Preta-Herstellung**

- A) nach der Bokashi-Methode
- B) nach der Methode von Dr. Jürgen Reckin
- C) und andere

*** Permakulturlehrpfad**

→ Pflanzen mit Infoschildern versehen (Sonnenwurz (*Helianthus strumosus*), gut für Diabetiker, ...)

→ Bsp. Permakultur-Wildkräuter-Garten von Martin

*** Hügel- und Hochbeete**

*** begrüntes Dach**

→ Weiternutzung des Betonfundaments (Bestehendes nutzen → Permakultur)

→ Holz-Lehm-Konstruktion auf das Fundament setzen mit Gründach

→ als Seminar- und Arbeitsfläche nutzbar (Infotafeln)

(ggf. Sommerküche für Veranstaltungen → nebenan gleich die Festwiese)

→ außerdem vertikale Begrünung

*** Anlegen von Mischkulturen (Milpa-System, ...) in Symbiose mit Tieren**

→ Laufenten für die Schneckenreduzierung

→ Bienen

*** Teich**

*** Kräuterspirale auf Permakulturbasis**

*** Vergleichsbeete**

→ gleiche Aussaat und gleiche Pflegebedingungen aber mit verschiedenen Erden (Terra Pretas, normaler Boden) → sichtbar machen inwiefern Terra Preta die Entwicklung der Pflanze beeinflusst)

*** (interaktive) Veranstaltungen für Kita-/Schülergruppen**

→ Schule im Grünen

*** öffentliche Open-Air-Seminare**

- Wir sind uns bewusst, dass wir diese Ideen nicht alle und gleich von Anfang an verwirklichen können, es soll ein ständiger Weiterentwicklungsprozess werden

- Permakultur bedeutet auch, dass nicht alles zu Beginn gegeben ist, sondern, dass sich das System immer weiterentwickelt

Vereinsgründung

- es ist geplant einen Verein zu gründen → „gemeinnütziger Verein zur Förderung und Erforschung von Permakultur und Terra Preta“
- dieser kann dann als Vertragspartner agieren
- jährlicher/monatlicher Mitgliedschaftsbeitrag (20€/Person werden dabei für den Erwerb der Jahreskarte verwendet)

Finanzen

- ein konkretes Finanzkonzept muss erst noch erarbeitet werden
- kein finanzieller Gewinn → die komplette Ernte wird an die Mitglieder verteilt, sofern die Unkosten für die Herstellung - mittels der Beiträge - gedeckt sind (solidarisch)
- anfallende Kosten sind: Betriebskosten (Strom/Wasser), Einfriedung, Materialien (Werkzeuge, etc.), Saatgut, Kohle, Transport, (Lohn)
(- keine Pacht, nur Betriebskostenabdeckung)
- wir benötigen wenigstens eine (teilzeitbeschäftigte) Person mit landwirtschaftlichen/permakulturellen Kenntnissen
- Idee: 1-2 HU/HNEE-Studierende mit entsprechender Studienrichtung in Form eines Studentenjobs einstellen

Beteiligte

- Studierende der TU/HU/FU Berlin, HNE Eberswalde, FH Potsdam
- fertig ausgebildete und werdende Permakulturdiesigner
- Interessierte, zukünftige Vereinsmitglieder

Betriebskosten

- wir benötigen **Wasser**anschluss
- Abrechnung über Wasserzähler
- wollen uns aber noch ein alternatives Wasserkonzept überlegen
- wir benötigen **Strom** aber eher selten

→ Stromversorgung aus den gegenüberliegenden Gebäuden mittels Kabeltrommel möglich?

- als **Lagerfläche** für Werkzeuge und Materialien würden wir gerne die in der Nähe befindlichen Schuppen nutzen
- bei der **Einfriedung** passen wir uns an (Holz-Draht-Zaun) → einheitliches Bild, weiter nutzbar, ökologisch

- bis jetzt können wir uns noch nicht festlegen welche der beiden potentiellen Flächen wir präferieren
- vor der Entscheidung sollten sich auch noch weitere Mitglieder ein Bild von der Fläche machen